Allgemeiner
# Oberschlesischer Anzeiger.
(Herausgegeben von Pappenheim.)

Zweiunddreißigster Jahrgang. Viertes Quartal.

Nro. 81. Ratibor den 8. October 1834.

### Befördert:

1) Die Auscultatoren Mathes, Zentzitzky, Delius und Paetzold zu Referendarien.
2) Der Stadtrichter Müller zu Grottkau, zum Justiz-Rath des Grottkauer Kreises.
3) Der Unteroffizier Gottlieb Proquitte zum Gerichtsdiener und Exekutor beim Stadtgericht zu Grottkau.

### Versetzt:

1) Der Auskultator Auer zu Oels zum Ober-Landes-Gericht zu Ratibor.
2) Der Exekutor Faber zu Zülz als Bote zum Ober-Landes-Gericht in Ratibor.

### Patrimonial-Jurisdictions-Veränderungen:

| No. | Namen des Gutes. | Kreis. | Namen des abgegangenen Gerichtshalters. | Namen des wieder angestellten Gerichtshalters |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Gierschdorf. | Neisse. | Stadtrichter Schramm. | Referendarius Florian zu Ziegenhals. |
| 2. | Gericht des Städtchens und der Herrschaft Myslowitz | Beuthen. | Justitiarius Hanke. | Referendarius Padiera zu Myslowitz. |
| 3. | Pstronzna. | Rybnik. | Stadtrichter Küchler. | Referendarius Proske zu Ratibor. |
| 4. | Dometzko. | Oppeln. | Justiz-Rath Greupner. | Referendarius v. Korff zu Oppeln. |

## Die ärztliche Praxis in Constantinopel.

In Constantinopel sind ungefähr 50 praktische Aerzte, meistentheils Franken von Italien oder Malta, eine kleine Anzahl jonischer Griechen, Armenier und Copten, unter welcher heilkundigen Compagnie sich ungefähr fünf regelmäßig gebildete Aerzte und besonders zwei Engländer befinden, die sowohl bei Türken, als Franken in hoher Achtung stehen. Jeder Medicus hat sein ihm zugetheiltes Revier, wo er täglich das Pflaster tritt, um Kranke aufzusuchen, und mit seinem Dragomann alle Kaffeehäuser besucht. Der Letztere folgt ihm als Dollmetscher auf der Ferse nach und sein Geschäft ist Kranke auszuspühren und seinen Doktor anzupreisen. Man findet diese hilfreiche Handlanger auf den besetztesten Bänken des Kaffeehauses, wo sie mit großer Gravität rauchen, und die Gesichter der sie umgebenden Menge mustern, um Krankheitszeichen aufzufinden. Auch ich — ich bekenne es — ließ mich zu dieser Erniederung herab, um Praxis zu bekommen, und durch diese mit den häuslichen Gewohnheiten des Volks bekannt zu werden. Am ersten Tage fing mein Dragoman damit an, daß er mich die Pflichten meines Standes lehrte; er hatte eben die Dienste eines römischen Doctors verlassen und seitdem auf eigene Rechnung praktizirt, denn alle Dragomans werden Doctoren. — Diese Pflichten bestanden darin, niemals vor der Bezahlung einen Rath zu ertheilen, dem Kranken nie eine Frage vorzulegen und nie seinen Freunden verständliche Antwort zu geben. Ich müsse meine Symptome alle aus dem Pulse nehmen, und meine Prognose nur auf drei Worte beschränken: „Jaschallah!" das heißt: „so es Gott gefällt" für zweifelhafte Fälle, und „Alla kjerim" d. h. „Gott ist groß," für den schlimmsten Fall. — Ich nahm meinen Platz im Kaffeehause ein, bekam Pfeife und Kaffe, während mein Dragomann sich mit einem Türken über uns in ein Gespräch einließ. Bald hörte ich die Geschichte einer wunderbaren Kur erzählen, die er wenige Tage vorher mich hatte verrichten sehen an dem Körper eines sterbenden Effendi: ich hätte nämlich seine Leber herausgenommen, das Krankhafte daran abgeschabt und sie wieder hinein gesteckt; den nächsten Tag wäre der Kranke wohl gewesen und hätte fünf Beutel bezahlt. Ich war sehr ärgerlich über diese Aufschneiderei; allein der Mensch schien sich wenig daran zu kehren, ja tadelte mich sogar durch einen mürrischen Blick wegen meines Mangels an Klugheit. Das Einzige, was zu diesem Abschaben konnte Veranlassung gegeben haben, war, daß ich ihm selbst Tages zuvor eine Beule am Rücken geöffnet hatte. Die Türken verschlangen diese Geschichte, und ich zweifele nicht, wäre sie noch merkwürdiger gewesen, würden sie dieselbe noch besser verdaut haben; der Eine schlug seine Augen in die Höhe und rief: „Es ist nur ein Gott!" der Andere pries meine Geschicklichkeit und schrie: „Muhamed ist der Freund Gottes!" der letzte Herr streckte seine Hand aus, um seinen Puls fühlen zu

lassen und sagte in einem sehr höflichen Tone: „Guehl Giaur“ d. h. „komm Hund!“ Dies verletzende Beiwort halten die Türken nicht für beleidigend, da es ein Mißgeschick, nicht aber ein Fehler des Menschen ist, als Christ und folglich als Hund geboren worden zu seyn. Mein Grieche, dessen Familiarität sehr belästigend war (und das ist ihr Nationalfehler) lispelte mir ins Ohr: „Geh' nicht darauf ein, der Kerl bezahlt niemals!“ Dessen ungeachtet gab ich dem Mann meinen Rath und bekam dafür eine Tasse Kaffe.

Ein wohlgekleideter Mann, der eine halbe Stunde lang still mir zur Seite gesessen hatte, besann sich endlich, daß er ein oder zwei kranke Weiber zu Hause habe, und fragte mich erst, wie viel ich wohl nehme, eine kranke Frau zu kuriren? Ich erkundigte mich nach ihrer Krankheit; es hieß: „sie sey unwohl.“ Auf welche Art sie krank sey — „uun sie könne nicht essen.“ Nach diesen Prämissen sollte ich die Behandlung eines Kranken übernehmen, der vielleicht in diesem Augenblick mit dem Tode rang. Ich selbst konnte den Handel nicht zu Stande bringen, und überließ es meinem erzürnten Dragomen, mit dieser angenehmen Verhandlung fertig zu werden. Ich hörte ihn 100 Piaster fordern, wobei er bei dem Kopf seines Vaters und der Seele seiner Mutter schwur, daß ich niemals weniger nehme. Nachdem sie beinahe eine Stunde gehandelt hatten, sah ich, daß er ihm 50 in die Hand drückte, und noch 100 mehr versprach, wenn die Kranke besser würde.

Ich besuchte meine Kranke und sah später daß sie alt und häßlich war. Beim ersten Male ward es mir nicht erlaubt, sie zu sehen; ich war in dem einen, sie in dem andern Zimmer, und eine halb geöffnete Thüre schied uns von einander, durch welche sie von Zeit zu Zeit den mit einem Tuch verhaltenen Kopf steckte, um mir zu antworten. Dies war die einzige Dame unter denen, welche ich in diesen Ländern behandelte, die nicht leiden wollte, daß meine Finger ihr Handgelenk berührten. Ich konnte indeß eben genug von ihrer Umgebung erfahren, um ein Krebsleiden zu vermuthen; und ich that, was ich unter diesen Umständen am besten thun konnte, ich gab Opium. So wie ich mit Verschreiben fertig war, zog eine junge Dame meine Aufmerksamkeit auf sich; es beliebte ihr, meinen Rath zu hören, obgleich ihre funkelnden Augen und ihr lächelnder Mund wenig Krankhaftes anzeigte. Sie war außerordentlich schön, und enfernte ihren Schleier ohne große Schwierigkeit; allein nur durch ein Stück Gaze erlaubte sie mir ihren Puls zu fühlen. Freilich war die Hülle hinreichend dünn, um nicht nur den Pulsschlag, sondern auch den Druck der Finger zu empfinden. Es ist dies übrigens eine Sitte, die hier sehr häufig vorkommt. Ich verordnete ihr einiges, obgleich sie es nicht bedurfte und gewiß auch nicht nahm, und nachdem ich eine Pfeife geraucht und einiges Scherbet getrunken hatte, empfahl ich mich.

Eine türkische Consultation hatte ich auch. Einige Tage nach diesem ersten Krankenbesuche in Constantinopel wurde ich zu einer solchen gezogen, die man wegen der Krankheit eines

angesehenen Paschas hielt. Ich fand den Kranken in der Mitte eines großen Zimmers auf einem Teppich liegen. Ein Heer von Doktoren, Juden, Griechen, Italienern, und selbst Muselmännern umgaben ihn, zwischen durch seine Freunde, Sklaven und Anhänger; Letztere gaben ihm ihre Meinung so gut als Erstere und nahmen mit einem Worte täglich Antheil an der ärztlichen Berathung. Allein der, welcher es über sich genommen hatte, den Fall der Fakultät vorzutragen, war einer jener türkischen Priester, die sowohl für die kranke Seele als für den kranken Leib ihre Hülfe darreichen. Er begann über den Ursprung aller Dinge zu sprechen, deducirte daraus, daß der Islam das Licht aller Nationen sey, und der Koran alle Weisheit, sowohl in theologischen als physischen Dingen, in sich fasse. Er habe daher dieses Buch zu Hülfe gezogen und gefunden, daß Wachsöl das einzige Mittel sey. Der Salm endete damit, daß die Dienerschaft und selbst einige von den Doktoren ihm ihren Beifall zuriefen. Zu einer Discussion gab es keine Zeit, sondern derselbe hohe Priester trug Sorge, daß einem jeden sein Honorar ausgezahlt wurde, was in vier spanischen Thalern bestand und man überließ nun den Kranken seinem Schicksal. Beim Weggehen drückte ich gegen einen alten Armenier meine Verwunderung darüber aus und er raunte mir bedächtig ins Ohr: — „Gift!" — Einen Monat später erfuhr ich daß der arme Mann gestorben war und die Sache sich wirklich so verhalten hatte.

(Aus dem Gesellschafter.)

---

Ein verheuratheter Kutscher welcher von seinem letzten Brodherrn, dem er treu und redlich 6½ Jahre gedient hat, aufs Beste empfohlen wird, wünscht sobald als möglich wiederum einen Dienst zu bekommen; die Redaktion des Oberschl. Anzeigers weist denselben nach.

Ratibor den 7. October 1834.

---

## Offene Reise-Stelle.

Für ein bedeutendes Fabrikgeschäft wird gegen Zusicherung angenehmer und dauernder Verhältnisse ein gewandter Reisender zu engagiren gesucht. Auf frankirte Briefe ertheilt Näheres das Comtoir von

Clemens Warnecke
in Braunschweig.

---

Nachdem ich mit meinem Holze auf dem hiesigen Holzhofe ganz aufräumen will, so mache ich hierdurch bekannt, daß von nun an, für folgende herabgesetzte Preise die Rheinländische Klafter als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Eichen starkscheitig Leibholz, die Klafter für . . | | 3 rtl. | 5 sg. |
| Eichen Astholz, die Klafter . | | 2 = | 10 = |
| Eichen Stockholz | do. . | 2 = | 15 = |
| Kiefern starksch. Leibh. d. Klft. | | 2 = | 25 = |
| do. Knippelholz | do. | 2 = | 5 = |
| do. Stockholz | do. | 2 = | 5 = |
| Birken u. Erlen-Knippel | do. | 2 = | 15 = |
| Kieferne Spähne | do. | 1 = | 5 = |

bis ins Haus geliefert wird. Auf dem Holzhofe ist die Klafter um 5 Sgr. billiger.

Die Abfuhr erfolgt zwei Stunden nach der Bestellung, und wird die Bestellung in meinem Gewölbe gegen baare Bezahlung gemacht.

Ratibor den 7. October 1834.

Doms.

---

In eine hiesige Handlung wird ein Lehrling von auswärts verlangt; Knaben von guter Erziehung und mit den gehörigen Schulkenntnissen versehen, können sich deshalb bei der Redaktion des Oberschl. Anzeigers melden.

Ratibor den 6. October 1834.